

erscheint an jedem Freitag, Besetzungsmengen sämtliche Postämter und Postboten entgegen.
Bezugspreis: in Nagold, durch d. Agenten, durch d. Postamt d. Postgebühren monatl. 4.90,-
Einzelnummer 70 J.
Anzeigen-Gebühr für die einseitige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 4 Z., bei mehrmaliger Rabatt nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

September 1922

Nagolder Tagblatt

Donnerstag den 29. Juni 1922

Schiedsricht. Druck und Verlag von G. H. Heller (Hess. Jäger) Nagold.

Besteiltete Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.
Für alle Mitteilungen sind freier Willig überkommen. — Es wird kein Gewähr für die Richtigkeit der Nachrichten übernommen, die in diesem oder jenen in bestimmten Ausmaßen aber an der gewöhnlichen Schrift erscheinen. — In Fällen von Abwesenheit besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung d. Bezugspreises.
Telegraphen-Adresse: Gesellschafter Nagold.
Postfachkonto: Stuttgart 6113.

Nr. 149

Donnerstag den 29. Juni 1922

96. Jahrgang

Teilung der Erde

So etwas spielt sich seit mehr als acht Tagen zwischen Frankreich und England ab. Etwas, das bisher noch nicht bekannt ist. Aber soviel weiß man bestimmt, daß es sich um den Rhein und um Kleinasien, vielleicht auch Tanger handelt.

Um den Rhein. Unseren Lesern ist wohl noch die Rede Poincarés, die er während der Genuefer Konferenz in Paris-Dur gehalten, in Erinnerung. Er ist ja bekanntlich selbst nicht nach Genue gegangen. Und Lloyd George hat ihn um alle Welt nicht aus Paris fortgebracht. Nichts desto weniger hat er den Sirkus von der Ferne aus dirigiert. Backhaus, sein Stellvertreter, darf's nicht tun und nicht lassen, was nicht ihm von Paris aus telephoniert worden war. Und als es einmal — es war der Vertrag von Rapallo — gegen den Willen Poincarés ging, da hielt er kein Berühmte Brandrede in Paris-Dur mit dem Verbot Frankreich werde sich keine Nacht am Rhein holen, und wenn England nicht mittue. Siehe § 18 der Anlage II des 8. Teils des Versailler Vertrags (Wiedergutmachungen)!

Da, dieser berühmte § 18! Wie oft ist er inzwischen angerufen worden! Dort heißt es nämlich, daß bei einer „absichtlichen Nichterfüllung“ die „betreffenden Regierungen“ Maßnahmen gegen Deutschland ergreifen dürfen. „Diese Maßnahmen können bestehen in Einfuhrverboten und wirtschaftlichen und finanziellen Zwangsmaßnahmen und überhaupt in allen Maßnahmen, die den betreffenden Regierungen durch die Umstände geboten erscheinen können.“

Da steht also nichts von „militärischen“ Maßnahmen also nichts von weiteren Besetzungen. Sind solche erforderlich — man denke an die „Sanktionen“ in Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort, so — das ist zweifellos der Sinn der Versailler Verträge und das ist auch englische Auffassung — kann keine der beteiligten Mächte einseitig von sich aus allein vorgehen. Frankreich hat bekanntlich schon einmal so etwas gemacht. Es war vor zwei Jahren mit Frankfurt hat aber auf englischen Widerspruch schließlich die Hand wieder räumen müssen.

England wollte bis jetzt offenbar von einer weiteren Besetzung Deutschlands — und dabei kann es sich nur um das Ruhrgebiet handeln — nichts wissen. Nicht etwa aus Mitleid mit den niedergeworfenen Besetzten. So etwas gibt's in der englischen Politik niemals. Wer denkt da nicht an die unermesslich grausame Hungerblockade, mit der England seiner Zeit durch 4 1/2 Jahre hindurch in Deutschland mehr als 800 000 Frauen, Kinder und Greise fast lächelnd getötet hatte.

Wollte nicht um unfertwillen wird England dem französischen Begehren in den Weg treten. So dies geschieht, dann nur und allein in englischen Interesse. England weiß recht gut, daß mit einer Besetzung des Ruhrgebiets, das jährlich 120 Millionen Tonnen Kohlen liefert, Frankreich die Hand an der Gurgel des wirtschaftlichen Lebens Mitteleuropas anlegt, daß damit die französische Vorherrschaft auf dem Kontinent endgültig besiegelt ist, ganz so schweigend davon daß Frankreich mit einer Rheinarmee von 250 000 Mann seine Militärmacht in nahezu unangreifbarer Weise für alle Zeiten besiegelt hat. Und das will England nicht geben.

Aber, ob England am Ende sich doch noch dazu verzieht? Warum? Im Orient lauern auf England die großen Gefahren: Der Bolschewismus, der Hinduismus und der Panislamismus. Gerade letzterer macht der englischen Politik umgekehrt viel zu schaffen, nicht etwa in Indien, wo er sich mit Gandhi's Nationalismus verbündet hat, sondern noch viel mehr in Kleinasien. Hier ist Kemal Pascha der Held des Tages. Der Name weiß was er will. Und er wird die Waffen gegen die Griechen und gegen England nicht niederlegen, bis der Vertrag von Sevres aufgehoben, bis der Sultan in Konstantinopel, der rechtmäßige Kalif und Nachfolger Mohammeds, seine unantastbare Souveränität, und Anatoliens, das Reich der heiligen Padiſchah, völlige Unabhängigkeit erlangt hat. Demgemäß stellt Kemal an England keine Bedingungen die an Deutschland nichts zu wünschen lassen.

Unter solchen Umständen kann England keine Sorgen und Hände in Europa brauchen. Die orientalische Frage mit Indien ist das kostbarste Juwel in der englischen Krone. Was ist begrifflicher, als daß England mit Frankreich jetzt unter allen Umständen ins Reine kommen will? Wozu seine Kräfte mit Händen in Paris — und dazu noch um des niedergedrückten Deutschlands willen — versplittern? Ist's nicht viel vorteilhafter für die britische Politik, wenn sie für den Orient und im Orient an Frankreich einen zuverlässigen Verbündeten hat? Gedacht, getan! Anatolien sei des Rheines wert!

Das ist also die große Gefahr, die über uns Deutschland schwebt, die Gefahr, daß Lloyd George sich aus den europäischen Streitfragen zurückzieht und Poincaré allein vorsteht. Und der wird, wenn's einmal so weit ist mit § 18 bald fertig werden. Wir Deutsche aber haben das Nachsehen, nein, noch schlimmeres, die Peitsche der „Sanktionen“ und die vielgeschürzte Besetzung des Ruhrgebiets.

England ist nicht Deutschlands Freund, wird es auch nicht so bald werden. Nur ein politischer Vandalismus kann anders urteilen. Trotzdem müssen wir wünschen, daß England stark bleibt. Jede Schwächung Englands bedeutet eine Stärkung Frankreichs und damit eine weitere Knebelung Deutschlands. W. H.

Die Not des besetzten Gebietes

Wollte man die Leiden und Wogen unserer armen Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet erschöpfend schildern, so müßte man eine ganze Bücherei damit füllen. Was die deutschen Frauen und Mädchen von den weichen und farbigen Franzosen, aber auch von Belgiern zu erdulden haben, ist entsetzlich. Der Aufruhr in die Welt hinaus bleibt ungehört. Von den Deutschamerikanern ist teilweise empörter Einspruch vernommen worden, im übrigen kümmert sich kein Mensch um die schwarz-weiße Schmach. In England will man, von wenigen Ausnahmen abgesehen nichts davon wissen und der, den es am meisten angeht und der mit schuldhaftig ist Lloyd George, schweigt sich beharrlich über die Bagatelle hinweg.

Besonders schlimm ist es im Saargebiet. Nicht nur die Beamten, sondern alle Bewohner, sind einer geheimen, hinterlistigen Ueberwachung ausgesetzt, zu der sich leider auch Verräter genug finden, die das französische Geld lockt. Ein Briefwechsel mit ihnen ist nur in ganz allgemeinen Redensarten möglich. Schon eine harmlose Anfrage über die Zustände am Ort kann den Briefempfänger der Verfolgung aussetzen. Briefspionage und Gefinnungsschnifferei sind die beliebtesten Mittel der in französischem Sinne arbeitenden Saarregierung. Ueberall umlagern der Deutschen die Spione, und bietet sich nur der geringste Anlaß, dann straft man den Boche mit Geldbuße, Gefängnis oder mit der Ausweisung. Täglich, stündlich fordert die „französische „Macht am Rhein“ ihre Opfer.

Daneben spielen auch die geistigen Mächte des Deutschland im besetzten Rheinland eine große Rolle. Mit unsere Volksgenossen stürmt ein großer französischer Kulturangriff ein, der mit Ausstellungen, Vorträgen und ähnlichen Veranstaltungen das Rheinland für den französischen Geist gewöhnen will. Zur Unterstüzung dieser Kulturverbreitung am Rhein hat sich jetzt erst wieder in Nancy eine „Regionale Vereinigung für Studien auf dem schönen Rhein“ mit einem Kapital von 500 Millionen Franken gegründet, das sich über 14 Milliarden Papiermark. Diese Zahl läßt uns die ungeheure Gefahr erkennen, die am Rhein besteht und die im Saargebiet, wo die Frankenswährung zwangsweise bei den Behörden und in den vor Frankreich abhängigen Fabriken eingeführt ist, dem Deutschland bereits bittere Verluste zugefügt hat.

Wenn darum jetzt unter dem Titel „Rheinland dank“ eine Sammlung veranstaltet wird, so kann nicht dringend genug betont werden, daß es Pflicht eines jeden Deutschen ist, nach besten Kräften zu geben. Im Rheinland herrscht große Not, im Saargebiet noch viel größer. Mit Milliarden treten die französischen Agenten auf. Gebt darum jeder, damit wir den Wartempfängern des Saargebiets und den bedrohten wirtschaftlichen und kulturellen Werten des Rheinlands Rettung bringen können!

Der Zweck der französischen Rheinlandpolitik ist angeblich die Sicherung der deutschen Entschädigungszahlungen. Aber gerade die Besetzung verhängt das Geld, das zum Wiederaufbau der zerstörten Gemeinden Frankreichs verwendet werden sollte. Während diese Tatsache aller Welt bekannt war, verhielt sich die französische Desfentlichkeit ängstlich vor ihr. Jetzt endlich scheint der Spruch der Bankierkonferenz in Frankreich der Wahrheit die Tür zu öffnen. Die Pariser „Eranouvelle“ schrieb dieser Tage:

Drei Jahre nach Unterzeichnung des Friedensvertrages ist der Franken aus's Neueste gestiegen; das Leben ist immer teurer geworden; das Recht im Staatshaushalt wird von dem einen auf „nur“ vier, von den anderen auf achtzehn Milliarden besetzt. Die auf der Ausführung des Versailler Vertrages beruhende Politik wird durch eine Tatsache ungewollt verurteilt, die Tatsache, daß für den französischen Wiederaufbau noch kein einziger bezeichnender Pfennig eingezogen ist. Die von dem Reich bezahlten Milliarden sind von den Besatzungsmächten und den Kosten für die Kommunalverwaltung verschlungen worden.

Poincaré hat erklärt, daß die Frage der Reparationen „unlöslich“ sei. Sehr gut! Wie sieht es aber jetzt mit ihr nach drei Jahren? Der Stand ist derselbe wie im Juni 1919, mit dem Unterschied, daß neben den Entschädigungszahlungen nunmehr auch noch der Aufwand für die Besetzung und die Kosten für die Kommunalverwaltung beachtet werden müssen und daß unter Umständen von der französischen Last der deutschen und europäischen Welt, die viel erlastet ist als 1919, erdrückt wird. Doch haben wir Gott sei Dank... die Rechte gewahrt, die uns die Verträge abent!

Eine späte Erkenntnis und bittere Worte. Aber es ist doch nur erst ein bürgerliches Wort, das so schreibt, wenn auch kein ganz einflussreiches. Wird die französische Desfentlichkeit den Mut haben, sich diese Erkenntnis anzueignen und nach ihr zu handeln. Wohl kaum, denn Frankreich will den Rhein als Grenze haben. Aber erst wenn die Besetzung aus dem Rheinland zurückgezogen wird, kann Frankreich wirklich auf Entschädigungen rechnen, das wird die Anleihekonferenz den Franzosen nachweisen. In den nächsten Zahlen des Weltbankiers, die wahrhaftig nicht für Deutschlands Interessen tätig sind, sehen wir den ersten fernen Hoffnungsstrahl für die Befreiung der Rheinlande von der Fremdherrschaft.

Der politische Mord

Der bekannte Berliner Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Max Hilsberg, schreibt zur Ermordung Rathenaus in der „Köln. Ztg.“ folgendes:

Bei der Erklärung der Ursachen des Verbrechens spielt in der Verbrechensforschung die Seelenverfassung des Täters eine große Rolle. Wir müssen indes weniger auf die Verfassung der Einzelseele als auf diejenige der Rasse und die zurückgehen, wenn wir die Beweggründe des politischen Mords ergründen wollen. Alle Gewalttaten der Religionskriege und Revolutionen waren nur dadurch möglich, daß eine Massenseele sie ins Leben rief. Die Bolschewikendiktatur war psychologisch ebensowenig das Werk eines Königs, wie die Schreckenstage der französischen Revolution das Werk eines Robespierres oder Dantons. Durchdrungen von einer einzigen übermächtigen Idee, die alle anderen Bewußtseinsinhalte ausschaltet, entsetzt sich im politischen Verbrecher die brutale Gewalt einer zur Tüchtigkeit gebrauchten Massenuggestion.

Keine Zeiten sind geeigneter für die Entfaltung solcher Massenuggestionen als die Zeiten politischer Umwälzungen. Die Träger neuer politischer Systeme, möchten sie Fürsten oder Staatsmänner sein, sind stets von Liebe und Haß der Massen umgeben worden. Dem Hoffen der Einen aus das Neue stand das Verdrüßungsbedürfnis der am Alten hängenden Andern gegenüber. Je schärfer das rauhe Leben in solche Zeitläufe hineinpakt, um so machtvoller und unheilvoller kann der Fanatismus der gegnerischen Massen aufschwelen, um schließlich den Mord als das Mittel des politischen Kampfes zu gebären. Die Einzelseule trägt solche Tat nicht allein. Die Suggestion der Massen wirkt sich aus in dem politischen Verbrecher, denn nur sie ist es, die eine Gefährlichkeit zur Entfaltung kommen lassen kann, die allen Einflüssen der Vernunft unzugänglich, allen kritischen Weisheit bar ist. Politische und historische Einsicht zeichnen selten den politischen Verbrecher aus. Die Geschichte aller Zeiten lehrt, daß selbst der gelungene politische Mord der Sache, die der Täter zu fördern glaubte, in der Regel den größten Schaden zugefügt hat. Alle Ueberlegung verschreucht die der Wahn, der Blüthwahn und Rechtswahn in einem Akt. Unter ein höheres Gesetz glaubt sich der politische Mörder gestellt, ein Gesetz, das ihm der Befehl für seine Tat befehlt und von dem er vor dem Richterstuhl der Sitte zugleich die Entschuldigung gegenüber den Gesetzen des Staats erwartet. Solche Verwirrung sittlicher Grundbegriffe, die Hand in Hand geht mit einer verminderten Achtung fremden Menschentums, ist in der Geschichte oft als das unerträuliche Erbe kriegerischer Zeiten beobachtet worden. Die Grenzen zwischen Mord und erlaubter Tötung pflegen nun einmal der Krieg in der Volkseele zu verwischen. Es bedarf oft vieler Jahre, ehe diese Grenze in der nachfolgenden Zeit wieder klar in das allgemeine Bewußtsein tritt.

Das kann den politischen Mord nur erklären, nicht rechtfertigen. In seiner Verwerfung als Mittel des politischen Kampfes sind sich heute alle Parteien, mit Ausnahme der des Recht leugnenden Anarchisten, einig. Die ebela Regungen eines Heinrich v. Kleist, der Napoleon nach dem Leben trachtete, haben seitlich und sichtlich mit den politischen Morden unserer Tage nichts gemein.

Dieser Abscheu des allgemeinen Rechtsbewußtseins gegenüber dem politischen Mordverbrechen ist das wichtigste, so fast einzige Mittel, das dem Staat bei seinem Kampf gegen dieses Verbrechen wirksame Unterstützung zu sehen vermag. Gegen den Fanatismus gibt es keine Abschreckung und deshalb auch nicht die Abschreckung der Todesstrafe. Der Fanatiker, der einen politischen Mord plant, weicht nicht bei dem Gedanken zurück, daß er seine Tat vielleicht mit dem eignen Leben bezahlen müsse. So bleibt also die einzige sinnliche Schutzmaßregel, der Seuche des politischen Mordes Herr zu werden, die Erziehungskraft der öffentlichen Meinung. Wird der Gedanke des Rechts, unbefürchtet um alle Parteistellung, einmütig als eine sichtlich notwendige Gemeinschaftsforderung höchster Ordnung anerkannt, so entfällt damit auch jeder seelische Anreiz, Gewalt und Verbrechen in den Dienst des politischen Kampfes zu stellen.

Die allgemeine Lage

Ausführungen

Berlin, 28. Juni. Nach den gestrigen Kundgebungen im Lustgarten ereigneten sich in verschiedenen Straßen Aufruhrschreitungen. Fenster wurden eingeschlagen, Schilder abge-



Affen und ein Schiller, der an der Spitze ein schwarz-weißes Band trug, konnte nur mit Mühe den Angriffen der wütenden Menge entzogen werden.

Halle a. S., 28. Juni. Der Gemeinderat hat ge... Die Stimmen der bürgerlichen Mitglieder (einige... Die letzten in der Sitzung) beschlossen, sämtliche Kaiserbilder in den Straßen und Plätzen, auch das große Denkmal Wilhelm I. ebenso das Bismarckdenkmal zu entfernen. In den Straßen wurden verschiedene Personen, die nationale Abzeichen trugen, mißhandelt.

Darunstadt, 28. Juni. Nach Schluß der sozialistischen Kundgebungen für Rathenau stürmte gestern eine Menge in die Wohnungen der Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei Dr. Dingeldey und Dr. Djanin ein. Beide wurden schwer mißhandelt; an dem Aufkommen Dingeldeys sitzt zu zweien. An den Zeitungen „Täglicher Anzeiger“ und „Heftische Landzeitung“ wurden alle Hefterscheiben eingeschlagen, die Türen zertrümmert und die Einrichtungen, Papier und Manuskripte auf die Straße geworfen und zerstört. Erst gegen 7 Uhr schritt die Polizei ein, die nach einigen Schreckschüssen scharf schoß. Drei Personen sollen getötet, 25 verwundet worden sein.

Die Menge drang auch in die Wohnung des Baron Helmolt ein und zertrümmerte die ganze Einrichtung. Auch die Wohnungs-Einrichtungen der beiden Abgeordneten wurden vernichtet. Dingeldey war gezwungen worden, der Republik Treue zu schwören und vor einem Straßenzug herzumarschieren, unter einem mit roter Fahne versehenen Galgen, an dem eine Puppe in Gestalt Heftischen hing.

Karlsruhe, 28. Juni. Nach den gestrigen Massen-Kundgebungen kam es zu schweren Ausschreitungen in verschiedenen Stadtteilen. In den Straßen wurden Hoffleiterschilde und Kronen usw. von den Häusern heruntergerissen. Am Geschäftshaus der Deutschnationalen Volkspartei in der Waldstraße wurden die Türen und die großen Scheiben eingeschlagen und die ganze Einrichtung zerstört und auf die Straße geworfen.

In einer hiesigen Gastwirtschaft verurteilten einige Studenten den Tod Rathenaus. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und ein größeres Aufgebot von Schuppleuten brachte die Studenten zur Vernehmung auf die Polizeiwache.

Hamburg, 28. Juni. In Wandobk wurde der feinerzeit in der Nordische Liebfrohn-Luxemburg genannte Leutnant Krull verhaftet.

Der Kraftwagen der Rathenau-Mörder gefunden. Berlin, 28. Juni. Das Polizeipräsidium teilt mit: Der Kraftwagen, der von den Mördern Rathenaus vermutlich zu der Ausführung der Tat benutzt wurde, ist gestern von der Berliner politischen Polizei ermittelt und sichergestellt worden.

Der Nachfolger Rathenaus. Leipzig, 28. Juni. Den „N. N. Nachr.“ wird aus Karlsruhe gemeldet, der badische Landtagsabgeordnete Dietrich (Dem.) habe alle Aussicht, Nachfolger Rathenaus im Reichsministerium des Innern zu werden. — Dietrich war nach der Revolution badischer Außenminister.

Gegen die Ausnahmeverordnung. München, 28. Juni. Die Stimmung in Bayern gegen die Ausnahmeverordnung ist außerordentlich erregt. Kamentlich hat die Erklärung des Reichsjustizministers Kahr im Reichstag, daß die Verordnung nicht gegen links, sondern nur gegen rechts angewendet werden solle, erlittet. Die bayerische Regierung lehnt die Durchführung der Verordnung ab, teils weil sie infolge der einseitigen Anwendung nicht anwendbar sei, teils weil die Einlegung und Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs mit der Selbständigkeit der Einzelstaaten auf dem Gebiet des Rechtsinhalts und der Polizei unvereinbar sei. Der Große Anführer der Bayerischen Volkspartei (Jante.) hat sich die Bayerische Mittelpartei, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei mit einer im Landtag eingebrachten Entschließung angeschlossen, die die Ausnahmeverordnung als eine Verletzung der bayerischen Staatshoheit erklärt. Der „Bayer. Kurier“, das führende Zentrumsbü-

nennt den in der Ausnahmeverordnung angeordneten Staatsgerichtshof ein reines Resolutionstribunal, da der Reichspräsident die Richter ernenne, die keine Berufsurteilen zu sein brauchen.

Die nationalen Vereinigungen werden heute abend die Kundgebung gegen den Friedensvertrag und die Schuldfrage auf dem Königsplatz abhalten, wozu die Regierung die Genehmigung erteilt hat, weil sie auch die sozialistische Kundgebung für Rathenau gestattet habe.

Kleine politische Nachrichten.

Stinnes über Rathenau

Berlin, 27. Juni. Einem Mitarbeiter des „Neuen Völkischen Courant“ gegenüber äußerte sich Hugo Stinnes: Rathenau hat einen verkehrten Begriff von sich selbst. Er sieht sich als Staatsmann an, und das ist er nicht; als Kaufmann, und das ist er ebenso wenig. Ueber seine „Philosophie“ will ich nichts sagen. Wesen sich aber Rathenau nicht bewußt ist, ist das, daß er auf reichliche Gebiet eines der größten Genies im Deutschen Reich ist. Keiner hat einen solchen prophetischen Blick gehabt in der Entwicklung der modernen Technik. Seine größte Schwäche ist, daß er allen Dingen gegenüber zu sehr „ästhetisch“ ist. — Stinnes deutet an, daß Rathenau sein Vermögen der Stadt Berlin zugebracht hatte.

Von der Deutschen Kinderhilfe

Das Ergebnis der Sammlung betrug in ganz Deutschland insgesamt 64 489 391 Mark, in Württemberg allein 2 701 133 Mark. Die ermittelten Gelder verblieben zu 40 v. H. beim Kreis- bzw. Kreisaußenamt, zu 40 v. H. wurden sie an den Landes- bzw. Provinzialauschuss abgegeben und 20 v. H. wurden einem Reichsausgleichsfonds, der von der Reichsgeschäftsstelle verwaltet wurde, zugeführt. Die Gesamtkosten betragen 1 644 446 Mark oder 2,6 v. H. des Sammelergebnisses. Die Unkosten der einzelnen Landes- und Unterausgänge betragen insgesamt 1 236 888 Mark gleich 1,8 v. H. des Sammelergebnisses.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 29. Juni 1922.

Sigung des Gemeinderats.

Erhöhung der Strompreise des Elektrizitätswerkes. Das Elektrizitätswerk tritt wiederum mit einem Gesuch um Erhöhung der Strompreise ab 1. Juli an den Gemeinderat heran. Elektrizitätswirtschaftlicher Wohlbild vertritt seinen gut begründeten Antrag verbindlich: Die gewaltige Steigerung aller Geschäftskosten, wie Aufschlag der Löhne um 70 bis 80 Proz., Rohlerpreiserhöhung um 60 Proz., dazu die sonstigen erhöhten Unkosten der Reparaturen, Preichten usw. rechtfertigen seinen Antrag vollstän. Die Vergleiche mit anderen Elektrizitätswerken gestatten ihm diese Preisfestsetzung ebenfalls, wenn auch Herr Berg seine nächste Preisforderung auf 1. August zurückstellt habe. Er beantragt ab 1. Juli pro Kilowattstunde für Nacht 7,70 M., für Nacht 6 M. Das bedeutet nach dem Preise seit 1. April einen Aufschlag von 50 Prozent. Der Gemeinderat erkennt seinetwegen die Umstände, die diese Preise rechtfertigen, drängt aber doch darauf, daß die Preise erst ab 1. August in Kraft treten sollen. Nach einigem Wortgebot gibt schließlich Herr Elektrizitätswirtschaftlicher Wohlbild nach und treten somit obige Preise ab 1. August in Kraft.

Erhöhung der Fuhrpreise. Die Fuhrverwalter teilen die Erhöhung der Taxen wie folgt mit:

- für Zweispanner: ab 15. Juni 60 M. ab 1. Juli 70 M.
- für Einspanner: ab 15. Juni 40 M. ab 1. Juli 50 M.

Je pro Stunde. In Anbetracht der hohen Futtermittel- und Tierpreise und der sonstigen Unkosten wendet der Gemeinderat nichts ein.

Gesuch der Mannesmann-Röhrenwerke um einen Betrag zu ihren Nachkosten für die Wasserleitungsarbeiten. Die Werke der Mannesmann-Röhrenwerke treten durch das Gesuch um die Erstattung der Nachkosten für die Wasserleitungsarbeiten (ausgegeben: sind über 300%), die durch die seitigerer Preiserhöhung (aus März 1922) entstanden sind und die auch durch den Stief der Metallarbeiter gesteigert worden sind, zu übernehmen. Das Werk hatte von seinem Reich, vom Vertrag zurückgezogen, seinen Verbrauch gemacht in der Erwartung, daß die Stadt der Berechtigung der Nachforderung nicht verschämen werde. Der Gemeinderat beschließt, da rechtl. Gründe zur Forderung einer Nachzahlung nicht bestehen, diesen Rechtsstandpunkt zu wahren.

Mittelungen und sonstige kleine Beschlässe. Vom Vorigen wird mitgeteilt, daß laut Schreiben der Fabrik die Lieferung der Automobilspritze neuerdings auf Ende Juli — Anfang August zugesagt ist. Die projektierten 5 Feuerwehren sollen wegen der inzwischen zu stark gestiegenen Kosten nun nicht mehr angeschafft werden, ebenso soll von der Anschaffung eines Wasserlandwehres vom neuen Hochbehälter im Lemberg auf Rathaus aus denselben Gründen vorerst Abstand genommen werden. Auf das Gesuch der Stadt mit dem Mißlingen um 8 Uhr morgens nach Calw auch Personen zu befördern, ist von der Eisenbahngeneraldirektion der nachstehende Bescheid erteilt worden: Der Mißlingen 6231 Ragold — Calw wird für die Stadtgemeinde Forstheim ausgeführt, die zur Deckung der Kosten hierfür einen Beitrag zu leisten hat. Der Zug wird nur solange geführt, als der Beitrag gezahlt wird. Es besteht also keine Gewähr, daß dieser Zug dauernd beibehalten wird. Bei Einrichtung der Personenbeförderung müßten ferner die Personenwagen hierfür leer von Calw nach Ragold geleitet werden und würden dann, da sie sonst keine andere Verwendung hätten, den ganzen Tag leer in Calw liegen. Bei dem derzeitigen außerordentlichen Mangel an Personenwagen muß eine solche unökonomische Verwendung der Wagen unbedingt vermieden werden. Außerdem kann ein besonders dringendes Bedürfnis für eine weitere Bahnverkehrsverbindung von Ragold nach Calw in der Zeit von 8—9 Uhr, wo mit einem nennenswerten Verkehr nicht zu rechnen ist, nicht anerkannt werden. Die Eisenbahngeneraldirektion bedauert daher dem Gesuch nicht entsprechen zu können.

Wohnungsbau im laufenden Jahr. Nachdem von der ständigen Seite in einer Verhandlung der letzten Woche auf dem Rathaus hier die bestimmte Zulage über die staatlichen Zuschüsse gemacht worden, kann der Bau nun zur Errichtung dieser Angelegenheit gehen. Es sind für 7 Wohnereinheiten ein Schl. Spitalerweiterung Zuschüsse bewilligt worden. Auf Vorschlag des H. Stadtbauamts ist der Gemeinderat der Ansicht, daß erst vom Wohnungsbau geschritten werden müsse und der Spitalerweiterung (Auerstern) bis zum Frühjahr zurückzustellen sei. Es sollen auf das städt. Grundstück in der Hohebacherstraße 3 Wohnereinheiten und in der Calwerstraße 4 Wohnereinheiten erstellt werden. Die genauen Pläne liegen aber noch nicht vor. Trotzdem die Stadt den Wohnungsbau stark gefördert und selbst betrieben hat, was auch der Min. Referent anerkennend erwähnt, kann ein völliger Stillstand nicht eintreten, da mit den Neuanmeldungen während 40 Wohnungsuchende vorhanden sind. Ein langsame Tempo als in den letzten Jahren ist aber aus verschiedenen Gründen am Wege. Die vom 1. April 1922 ab wesentlich erhöhte Wohn-Nachfrage für künftige Neubauten bestimmt und liegt voraussichtlich im Falle ihrer Nichtverwendung in einen Ausverkauf. Diese Tatsache und der Umstand, daß wohlhabende Gemeinden wieder zu einer Bauholzlieferung verpflichtet werden, wenn sie nicht selber bauen, spricht ebenfalls für Fortsetzung der städt. Baupolitik.

Wohnungssachen. Zwei Wohnungen, deren Besitzer sich noch sträuben, sie abzutreten, sollen nach 6 Wochen Instanzungszeit beschlagnahmt werden.

Heimatbuch. Das Oberamt regt die Herausgabe eines Heimatbuchs für den Bezirk Ragold warm an. Das Werk, das 3—400 Seiten stark werden und viele Bilder enthalten soll, soll umfassen: Geschichte, Geologie, Erdkunde, Botanik und alle Gebiete der Wissenschaft, soweit sie zur Quellen-

Wer das Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit. Goethe.

Der Verbrecher aus verlornen Ehre.

Eine wahre Geschichte. Von Fr. v. Schiller.

Von jetzt an lebte ich nach dem Tag meiner Freiheit, wie ich nach Rache lebte. Alle Menschen hatten mich begehrt, denn alle waren besser und glücklicher als ich. Ich betrachtete mich als den Richter des natürlichen Rechts und als ein Schlachtopfer der Götter. Jährenschmerz rief ich meine Ketten, wenn die Sonne hinter meinem Festungsbau heraufkam; eine welte Aussicht ist zwiefache Hölle für einen Gefangenen. Der freie Jugend, der durch die Lustlicher meines Turmes pfiff, und die Schwalbe, die sich auf dem eisernen Gieb meines Gitters niederließ, schienen mich mit ihrer Freiheit zu necken und machten mir meine Gefangenschaft desto gedrückter. Damals gelobte ich unerbittlichen gläubigen Hoff allem, was dem Menschen gleicht, und was ich gelobte, hab' ich redlich gehalten.

Mein erster Gedanke, sobald ich mich frei sah, war meine Vaterstadt. So wenig auch für meinen künftigen Unterhalt da zu hoffen war, so viel versprochen sich mein Hunger nach Rache. Mein Herz klopfte wilder, als der Richter von weitem aus dem Thron saß. Es war nicht mehr das bürgerliche Wohlbehagen, wie ich's bei meiner ersten Wallfahrt empfunden hatte — das Andenken alles Ungemachs, aller Besorgungen, die ich dort einst erlitten hatte, erwachte mit einemmal aus einem schrecklichen Todeschlaf; alle Wunden hinter mich, alle Narben gingen auf. Ich verdoppelte meine Schritte, denn es erquickte mich im voraus, meine Freunde durch meinen plötzlichen Anblick in Schrecken zu setzen, und ich dürstete jetzt eben so sehr nach neuer Erniedrigung, als ich ehemals davon gegiztet hatte.

Die Glocken läuteten zur Vesper, als ich mitten auf dem

Markte stand. Die Gemeinde wimmelte zur Kirche. Man erkannte mich schnell; jedermann, der mir aufstieß, trat ich zurück. Ich hatte von jeder die kleinen Kinder sehr lieb gehabt, und auch jetzt übermannte mich's unwillkürlich, daß ich einem Knaben, der neben mir vorbeiläufte, einen Groschen bot. Der Knabe sah mich einen Augenblick fix an und warf mir den Groschen ins Gesicht. Wäre mir ein Blut nur etwas ruhiger gewesen, so hätte ich mich erinnert, daß der Vorrat, den ich noch von der Festung mitbrachte, meine Gefährliche bis zum Größlichen anstellte. — aber mein böses Herz hatte meine Vernunft angefißt. Tränen, wie ich sie nie geweint hatte, liefen über meine Waden.

Der Knabe weh nicht, wer ich bin, nach wem ich komme, sagte ich halblaut zu mir selbst, und doch weidete er mich wie ein schändliches Tier. Bin ich denn irgendwas auf der Erde gezeichnet, oder habe ich aufgebürdet, einem Menschen ähnlich zu leben, weil ich lächle, daß ich keinen mehr lieben kann? Die Verachtung dieses Knaben schmerzte mich bitterer, als dreijähriger Gallotendel, denn ich hatte ihm Gutes getan und konnte ihn keines persönlichen Hasses beschuldigen.

Ich setzte mich auf einen Zimmerplatz der Kirche gegenüber; was ich eigentlich wollte, weiß ich nicht; doch ich weh noch, daß ich mit Erbitterung aufstand, als von allen meinen vorübergehenden Bekannten keiner mich nur eines Grußes bewilligt hatte, auch nicht einer. Unwillig verließ ich meinen Standort, eine Verberge aufzusuchen; als ich an der Ecke einer Gasse umliefte, rannte ich gegen meine Johann e. „Sonnenwirt!“ Ich lete sie laut auf, und machte eine Bewegung, mich zu umarmen. „Du wieder da, lieber Sonnenwirt! Gott sei Dank, daß du wieder kommst!“ Gungler und Cleud sprach aus ihrer Bedrängung eine schändliche Anstößigkeit aus ihrem Gesicht; ihr Anblick verflüchtigte die verworfenste Kreatur, zu der sie erniedrigt war. Ich ahnte schnell, was hier geschehen sein möchte; einige lustliche Dragoner, die mit eben begegnen waren, ließen mich ernten, daß Garulson in dem Südtischen lag. „Soldatendüne!“ rief ich und drehte ihr lachend den Rücken zu. Es tat mir wohl, daß noch ein Gefäß unter mir war im Rang der Lebendigen. Ich hatte sie niemals geliebt.

Meine Mutter war tot. Mit meinem kleinen Hause

hatten sich meine Kreditoren bezahlt gemacht. Ich hatte niemand und nichts mehr. Alle Welt floh mich wie einen Giftigen, aber ich hatte endlich verlernt, mich zu schämen. Vorher hatte ich mich dem Anblick der Menschen entzogen, weil Berührung mir unerträglich war. Jetzt drang ich mich auf und ergabte mich, sie zu verschmecken. Es war mir wohl, weil ich nichts mehr zu verlieren und nichts mehr zu hüten hatte. Ich brauchte keine gute Eigenschaften mehr, weil man keine mehr bei mir vermutete.

Die ganze Welt stand mir offen, ich hätte überall in einer fremden Provinz für einen ehrlichen Mann gezolten, oder ich hätte den Hint verloren, es auch nur zu scheinen. Bergweisung und Schande hatten mir endlich diese Sinnere art aufgezwingen. Es war die letzte Auskunft, die mir übrig war, die Ehre entbehren zu lernen, weil ich an keine mehr Anspruch machen durfte. Gäßen meine Eltern und mein Stolz meine Erniedrigung erlebt, so hätte ich mich selber entleiben müssen.

Was ich nunmehr eigentlich beschließen hatte, war mir selber noch unbekannt. Ich wollte Böses tun, so viel erinnere ich mich noch dunkel. Ich wollte mein Schicksal verdienen. Die Götter, meine ich, wären Wohlthaten für die Welt, also sagte ich den Vorfah, sie zu verletzen; ehemals hatte ich aus Notwendigkeit und Beschmutzungsgeiz, jetzt tat ich's aus freier Wahl zu meinem Vergnügen.

Mein Erstes war, daß ich mein Wildschießen fortsetzte. Die Jagd überhaupt war mir nach und nach zur Leidenschaft geworden, und angedem mußte ich ja leben. Aber dies war es nicht allein; es tzigelte mich, das fürstliche Götze zu verhöhnen und meinem Landesherren nach allen Kräften zu schaden. Ergelissen zu werden, besorgte ich nicht mehr, denn jetzt hatte ich eine Regel für meinen Entbecker bereit, und das wußte ich, daß mein Schuß seinen Mann nicht fehlte. Ich erlebte alles Wild, das mir aufstieß, nur wenig machte ich auf der Grenze zu Gelde, das meiste ließ ich verwehen. Ich lebte kümmerlich, um nur den Aufwand an Blei und Pulver zu bestreiten. Meine Verbehrungen in der großen Jagd wurden rucklos, aber mich drückte kein Verdacht mehr. Mein Anblick löschte ihn aus. Mein Name war vergessen.

(Fortsetzung folgt).



um einen Beileistungsbeitrag, durch das G... dem Geschäft... (left margin text)

...Sommer... (left margin text)

...nachdem von... (left margin text)

...Ausgabe eines... (left margin text)

...Ich hatte... (left margin text)

...Ich dachte... (left margin text)

...Ich dachte... (left margin text)

...Ich dachte... (left margin text)

...Ich dachte... (left margin text)

...wichtigste... (main text column 1)

...Bezirksrat... (main text column 1)

...Seminar... (main text column 1)

...Viehmarkt... (main text column 1)

...Widder... (main text column 1)

...Bernau... (main text column 1)

...Württemberg... (main text column 1)

...Hord... (main text column 1)

...Stuttgart... (main text column 1)

...teron... (main text column 2)

...Heilbronn... (main text column 2)

...Göppingen... (main text column 2)

...Gieslingen... (main text column 2)

...Kiechheim... (main text column 2)

...Höchste Zeit... (main text column 2)

...Handelsnachrichten... (main text column 2)

...Dollarkurs... (main text column 2)

...Zustieg... (main text column 2)

...Rezept... (main text column 2)

...Waffen... (main text column 2)

...Der Russen... (main text column 2)

...Kalk... (main text column 2)

...Der Russen... (main text column 2)

...Der Russen... (main text column 2)

...Der Russen... (main text column 2)

...Der Russen... (main text column 2)

...Wenige... (main text column 3)

...Rathenaus... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

...Die Täter... (main text column 3)

Kathreiners Malzkaffee advertisement with logo and text.

Wetter-Bericht and Dreschmaschine advertisement.

Nagold.
Nächsten Montag den 5. Juli 1922
findet hier
**Vieh-,
Schweine-
und Pferdemarkt**
statt, wozu eingeladen wird. Vieh-
händler haben Verkaufs- und Ge-
sundheitszeugnisse mitzubringen.
Beginn des Schweinemarktes um 1/7
Uhr, des Vieh- und Pferdemarktes
um 7 Uhr. 2362
Den 28. Juni 1922. Stadtschultheißenamt.

Altensteig-Stadt.
**Verkauf von Nadel-,
Stamm- und Papierholz**
im schriftlichen Meistgebote
am Mittwoch, den 12. Juli 1922, vormittags 10 1/2 Uhr
aus Stadtwald Brantsholz, Hosenwald u. Hochstorfswald
703 Fm. Fichten-, Tannen-
u. Föhrenhämme und
Abschnitte I.—VI.
kl.
66 Nm. Papier-Roller u. Brängel (unfortiert).
Die schriftlichen Angebote sind für jedes Los getrennt
und zwar für Langholz in 100steln der Forstpreise für 1922,
für Papierholz an Einheitspreise je Raummeter
bis spätestens den 12. Juli d. J., vormitt. 10 Uhr
an das Stadtschultheißenamt einzureichen. Buchstöße von
100steln werden für voll gerechnet.
Die Öffnung findet am gleichen Tag, vormittags 10 1/2
Uhr im Rathaus statt.
Den 27. Juni 1922. 2360 Städt. Forstverwaltung.

Wart.
**Das Sammeln von Beeren
jeder Art**
auf hiesiger Gemeindegemarkung ist für Auswärtige
bei Strafe verboten.
2358 Gemeinderat.

In der Gemüschhandlung Ziegler, Nagold
Marktstr. 227 fird ft. 15
**Salat, Rettiche, Kopfkohlraben, Gelbe-
rüben, Blumenkohl, Rhabarber, Gurken,
Zwiebel prima Herzkranschen, sowie
alle Sorten prima Käse und Butter,**
auch größeres Quantum, zum Tagespreis zu haben.
Johannis-, Stachel- und Heidelbeeren
treffen Freitag ein. 2368

Zum Vierteljahrswechsel
empfehlen wir
Briefordner mit Register, in Quart und Kanzlei
Schnellhefter " " " "
Verwahr-Mappen " " " "
Postscheck-Ordner mit 3 Mechaniken
sowie unser reich sortiertes Lager in
Geschäftsbüchern und Büroartikeln
G.W. Zaiser Nagold
Buch- und Schreibwarenhandlung.

Schwarzwaldverein Nagold.
Wanderung am Sonntag, den 2. Juli:
über Minderstod, No. leiden, Schönbrenn,
Neubulach, Lieberberg nach Teinach.
Abgang mittags 12 Uhr bei der Schiff-
brücke. Rückkehr mit Bahn Nm. 8.20.
2357 Scheideker.

M.B.N. 8 Uhr Nagolder
Abend. Rom pol.
von Nag. Lehren und Schül-
lern. 2364

Verloren
ging gestern abend in der
Marktstraße ein
Füllfederhalter.
Der ehrliche Finder wird ge-
beten, denselben gegen gute
Belohnung abzugeben in der
Geschäftsstelle d. Bl.

**Kopfungesieher
mit
Beut**

**Deetilat
tatscher
mitbella**
Erdöllich in sämtlichen
Pothaken u. Drogerien,
Königliche Hofapotheke
Chemiecompagnie Ltd.
Wenden/Rhein
1003 Aachenverkauf:
Apotheker Schmid, Nagold.

Nagold.
Habe 1,7 Liter
Enten
zu verkaufen. 2367
Wer V. legt die Geschäfts-
stelle d. Bl.

15 Nm.
Brennholz
(eventl. Stockholz)
zu kaufen gesucht.
Schwarzwälder Leder-
kohlen- u. Hartemittelwerke
Tannhäuser & Städele
Nagold. 2363

**Die schönsten
Handarbeiten**
nach den vorz. Anleitungen
und herrlichen Bildern von
Gegens Handarbeitsbüchern

Kunststoffe (Schiffen, Arbeiten
(24.) / Schiff - Arbeiten für Kle-
der-Kleidung / Ketten-Schifferei /
Schiffbau- und Seemannsarbeiten /
Hirn - Arbeiten (7 Bände) / Son-
stige Arbeiten (Handarbeiten, Web-
arbeiten / Kisten (2 Bde.) / Han-
delsarbeiten (2 Bde.) / Kassen (2 Bde.)
Kartagen, Kassen (2 Bde.) /
Kassett., Verschiedene andere
Jeder Band 36. - u. 4. - M. L.
16. Mark 36. - u. 4. - M. L.
zu beziehen durch
G. W. Zaiser, Buchhandlg.
2360


**HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC**
Nach
**NORD-, ZENTRAL- UND SOD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.**
Billige Beförderung über deutsche und
ausländische Häfen. — Hervorragende
III. Klasse mit Speise- und Rauchsal.
Erstklassige Salons- u. Kabinendampfer
Eine wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Ankünfte und Abfahrten durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Nagold: Friedrich Schmid. 1568

Nagold.
Milchziegen.
2—3 jährig,
gute
**Milch-
ziegen**
2 und 3 jährig, verkauft nur
wegen Futtermangel. 2353
Martin Koch
Möbelfabrik.

Der neue
Post-Tarif
gültig ab 1. Juli 1922
ist vorrätig bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Lin sind
Amis


und zeitweise garnicht zu haben. Da
empfehl es sich, anstelle der teuren Eier
Dr. Oetker's
Milcheiweiß-Pulver
zu verwenden. Dies ist natürliches, aus
der Milch gewonnenes Eiweiß, ist nahr-
haft und leicht bekömmlich, und eignet
sich vorzüglich zur Bereitung von Pfann-
kuchen, Klößen, Kuchen, Torten u. s. w.
Man verlange umsonst das Rezeptbuch „C.“ in
den Geschäften. Wenn vergriffen,
schreibe man eine Postkarte an:
Dr. A. Oetker,
Bielefeld.

Wir empfehlen äußerst billig:
la. Speisefett, holl. Kristall-Zucker,
la. Kunsthonig (stark), Kaffee, Tee,
Kakao, Cichorie, Süßstoff,
Kunstmolk in div. Qual.,
Waschseife, Schmierseife, Seifen-
pulver, Wasserglas. 2330

Löwendrogerie Nagold und Ebhausen.

2359 Nagold, 28. Juni 1922.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teil-
nahme, die wir während der Krankheit und beim
Hinscheiden, unserer lieben unvergesslichen Tochter,
Schwester und Nichte
Lina
erfahren durften, für die trostreichen Worte des
Herrn Detan Otto, für die Kranzsenden, auch von
Sekten der Altersgenossen und Genossinnen sagen
wir unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie G. Mangold.

1 Hilfsarbeiter
im Alter von 16—18 Jahren kann sofort
eintreten. 2361
Sägewerk Käßler, Böfingen.

Tüchtiger, durchaus erfahrener Maschinenschreiner
als
Fräser
bei dauernder Beschäftigung und höchster Bezahlung
sofort gesucht.
Gust. Wörz, Möbelfabrik, Pforzheim.

Tüchtiges Mädchen
für Priozimmer und Hausarbeit gesucht.
Angebote an 2333
Hotel Waldhorn, Calw.

